



Der Krater des Tambora zeugt noch heute vom Ausmass des Ausbruchs – er hat einen Durchmesser von rund sieben Kilometern. Bild Nasa

Als ein Vulkanausbruch die Menschen hungern liess

Vor mehr als 200 Jahren ereignete sich in Indonesien der stärkste Vulkanausbruch in historischer Zeit. Den Ausbruch bekam man auch in Ausserschwyz zu spüren – in Form einer Hungersnot.

von Martin Bruhin

Tausende Jahre lang war es ruhig um den Vulkan Tambora auf der Insel Sumbawa im heutigen Indonesien. Doch im April 1815 brodelte er wieder. Zu diesem Zeitpunkt ahnt noch niemand, welche Katastrophe sich anbahnt. Am 5. April bricht der Vulkan schliesslich aus, wenn auch nur kurz. Dann wieder am 10. April, und zwar so gewaltig, dass so mancher Zeitzeuge wohl die Apokalypse kommen sieht. Das Inferno dauert mehrere Tage. Es folgt eine Explosion, die so stark ist wie die Sprengkraft von 170 000 Hiroshima-Bomben. Sie ist so laut, dass sie noch in 2000 Kilometern Entfernung zu hören ist. Wie viele Menschen in der direkten Folge des Ausbruchs sterben, ist nicht ganz klar – einige gehen aber von bis zu 100 000 Toten aus. Verantwortlich dafür sind Tsunamis, Lava und Asche.

Doch die Katastrophe ist damit noch nicht vorbei. Die Asche, die der Vulkan in den Himmel spuckt, verfinstert den Globus und sorgt 1816 für Missernten, Hungersnöte und Seuchen. Denn die Temperaturen fallen in der Folge der Verdunkelung ab und es regnet viel mehr als sonst. 1816 gilt deshalb heute als das «Jahr ohne Sommer». Wie viele Menschen damals den

Folgen des Hungers zum Opfer fallen, kann niemand so genau sagen. Die Auswirkungen dürften aber gewaltig gewesen sein und waren noch einige Jahre später spürbar.

«Ich schätze, die Schweiz wäre nicht besonders gut aufgestellt und denke, dass es zu einer Hungersnot kommen könnte.»

Oliver Bachmann
Professor für magmatische Petrologie an der ETH Zürich

Mehr Tote, weniger Geburten

Betroffen vom massiven Vulkanausbruch war 1816 vor allem die Nordhalbkugel – darunter auch die Schweiz. Im Kanton Schwyz bekam man seine Folgen ebenfalls zu spüren. Denn der Ausbruch löste eine Kettenreaktion aus. Gemüse verfaulte oder wurde von Schnecken gefressen, Früchte reiften

nicht. Auch das Gras wuchs im Frühjahr nur sehr langsam. Deshalb fiel teilweise auch die Heuernte aus. Der Futtermangel wiederum führte dazu, dass Vieh im Winter geschlachtet werden musste. Im Frühling gab es dann zu wenig Milch, was zu Proteinmangel führte. Es wurden Wildpflanzen gegessen und Gras gesotten. Zeitzeuge und Priester Augustin Schibig aus Schwyz zeichnete ein düsteres Bild der damaligen Situation. Er berichtete von Kindern, die vor lauter Hunger wie Schafe Gras geweidet hätten. «Diese unglückseligen, bedauernswürdigen, armen Geschöpfe sahen aus wie Sterbende, so hager, blass, mit eingefallenen Augen und ganz gemergelt, dass man sie ohne Mitleid nicht ansehen konnte», hielt er fest.

Die Sterblichkeit nahm zu jener Zeit zu, die Fruchtbarkeit ab. Gesamtschweizerisch geht die Geschichtsschreibung von rund 20 000 zusätzlichen Todesfällen in den Jahren nach dem Ausbruch und von 25 000 fehlenden Geburten aus. Wie viele zusätzliche Tote es in Ausserschwyz gab, ist nicht bekannt, zumal nur von den Gemeinden Wollerau und Freienbach die jährlichen Todeszahlen überliefert sind. Bei Betrachtung dieser Zahlen fällt aber auf, dass es ab 1816 bis und mit 1819 eine Häufung von Todesfällen gibt.

Grösserer Ausbruch möglich

Wäre ein solcher Vulkanausbruch auch heute noch möglich? «Die vulkanische Aktivität ist auf jeden Fall seit 1815 nicht zurückgegangen und es wird in Zukunft zu einem Ausbruch vergleichbar mit dem von Tambora kommen. Wir wissen nur nicht genau wann», sagt Oliver Bachmann. Er ist Professor für magmatische Petrologie am Institut für Geochemie und Petrologie im Departement Erdwissenschaften an der ETH Zürich. Normalerweise könne man in jedem Jahrtausend mit mindestens einem oder zwei solcher Ereignisse rechnen. Mögliche seien sogar noch grössere Ausbrüche als jener von Tambora, sagt er. «Diese sehr grossen Eruptionen haben globale Auswirkungen auf unser Klima und werden Auswirkungen auf den gesamten Planeten haben.»

Ignorieren bis es nicht mehr geht

Ausbrüche von Vulkanen haben in jüngster Vergangenheit immer mal wieder zu Einschränkungen im Flugverkehr geführt. Doch wie gut wäre die Schweiz vorbereitet, wenn die Auswirkungen weitaus schlimmer wären? «Ich schätze, die Schweiz wäre nicht besonders gut aufgestellt und denke, dass es zu einer Hungersnot kommen könnte, obwohl sich die Transportmittel für Lebensmittel in 200 Jahren drastisch verändert haben und unsere Gesellschaft solche Krisen etwas besser bewältigen könnte», sagt Bachmann. Denn: «Die Frage im 21. Jahrhundert ist natürlich, wie man acht Milliarden Menschen ernähren kann, wenn die Nahrungsmittelproduktion aufgrund einer solchen Supereruption erheblich zurückgeht.» Viele Forscher würden schon seit Jahrzehnten vor solchen Ereignissen warnen. Doch in vielen Regierungen der Welt werde dieses Thema lieber ignoriert, so Bachmann.



Menschen, die in der Schweiz vor lauter Hunger das Gras auf den Weiden essen. Solche Szenen haben sich während der Hungersnot von 1816 offenbar tatsächlich abgespielt. Es war eine Folge des Vulkanausbruchs in Indonesien. Die Künstlerin oder der Künstler dieses Werks ist nicht bekannt.

Bild Wikimedia Commons

Ein Fest für die ganze Familie

Am Samstag, 15. Juni, findet hoch über Altendorf die alljährliche «Begegnung am Berg» statt. Das Sommerfest, organisiert durch den Verkehrsverein Altendorf, verspricht ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt. Ab 9 Uhr können die Teilnehmenden vom Parkplatz Nägglen, oberhalb Bilsten, mit der Wanderung beginnen. Auf dem Weg hinauf bis zur Skiclubhütte Altendorf warten verschiedene Geschicklichkeitsspiele und kulinarische Leckerbissen.

Oben angekommen, sorgt der Skiclub Altendorf mit seiner Festwirtschaft für das leibliche Wohl der Gäste. Musikalische Unterhaltung bieten Schön & Ziltener sowie das Trio Berghöckler, die mit ihrer Live-Musik für Stimmung sorgen werden. Für die jüngeren Besucher gibt es eine ganz besondere Attraktion. Die «Märlitante» erzählt fantasievolle Geschichten. Auch Sportbegeisterte kommen auf ihre Kosten: Am Berg stehen Testbikes zur Verfügung, die ausprobiert werden können.

«Wir freuen uns sehr, diesen Event mit unseren Partnern zu organisieren und hoffen, dass viele Besucherinnen und Besucher den Tag gemeinsam in der Natur geniessen werden», sagt Michael Gnos, Präsident Verkehrsverein Altendorf. «Es ist eine grossartige Gelegenheit, unsere Region besser kennenzulernen und gleichzeitig das gesellige Beisammensein zu zelebrieren.» (eing)

Ort: Skiclubhütte Altendorf, Diebishütte, Datum: Samstag, 15. Juni, Beginn: ab 9 Uhr, Parkplatz Nägglen. Infos zur Durchführung unter verkehrsverein-altendorf.ch



Bei der Diebishütte wartet die Festwirtschaft.

Bild Archiv

Komitee startet Schlusspurt

Noch sind die 1000 notwendigen Unterschriften für das Referendum gegen das geplante Verwaltungszentrum im Kaltbach nicht zusammen. Bisher war es auch eher ruhig um die Sammlung. Doch nun startet das Komitee um den Arther Beat Studer den Schlusspurt per Flyer, um noch mehr Leuten den Zugang zu den Unterschriftenbögen zu ermöglichen. Die Unterschriftensammlung läuft bis Ende Juni – kommt das Referendum zustande, wird das Volk an die Urne gerufen.

Bedeutender Entscheid

Das Referendum wird ergriffen, damit das Schwyzer Stimmvolk das letzte Wort zu 139 Millionen Franken teuren Vorhaben im Kaltbach am Rande von Schwyz erhält. «Bedeutende Entscheide mit grosser Tragweite sollen künftig stets vom Volk mitbestimmt werden», argumentiert Studer und verweist auf die Homepage des Komitees «Vision Schwyz», das Schwyzer Steuerzahler und Bürger aus allen Parteien und auch Parteilose umfasst. Es gehe nicht an, dass solche Geschäfte einzig und allein vom Kantonsrat abschliessend entschieden werden könnten. (adm)

Merkwürdiges aus March und Höfen

Unsere lose Serie «Merkwürdiges aus March und Höfen» soll einen Einblick in aussergewöhnliche geschichtliche Themen unserer Region geben, die es zu kennen lohnt. Sind Ihnen ähnliche historische Orte oder Ereignisse bekannt, dann schreiben Sie uns auf redaktion@marchanzeiger.ch oder redaktion@hoefner.ch (bru)